

# Die Fische kehren zurück

Wie die Schönebecker Aue natürlicher wird

VON JÖRN HILDEBRANDT

**V**iel Zeit und viele Projekte sind notwendig, um aus einem kanalisiertem Bach schrittweise wieder ein natürliches Fließgewässer zu machen. Die Schönebecker Aue in Bremen-Nord liefert ein Beispiel für Mühen, positive Entwicklungen und Aktionen, die noch ausstehen.

„Bis zum Jahre 2018 ist die Zahl der Fischarten auf 33 gestiegen. Die europaweit geschützten Flussneunaugen haben wieder den oberen Bachlauf erreicht ebenso wie die für Bäche typische Hasel“, fasst Fischexperte Matthias Hein die Situation an der Schönebecker Aue zusammen.

Inzwischen ist sogar die Forelle wieder heimisch und zeigt deutliche Ausbreitungstendenzen, auch wenn sie höchstwahrscheinlich im Bachlauf ausgesetzt worden ist. Und jüngste Befischungen wiesen nach, dass sich der seltene Steinbeißer in verschiedenen Altersklassen etabliert hat. „Ein weiteres gutes Zeichen für den ökologischen Zustand der Aue“, wertet der Fischexperte diese Nachrichten aus.

Als Student an der Hochschule Bremen (HBS) begann Matthias Hein schon im Jahre 2003 unter Anleitung von Professor Heiko Brunken, die Fischfauna dieses Geestbaches zu untersuchen. Seine Erfassungen gaben dem jahrzehntelangen Weg vom begrabten Fließgewässer mit befestigten Ufern bis hin zum renaturierten Zustand wesentliche Impulse. Die Fakten zu Fischen lieferten Orientierungshilfen, den Zustand der Schönebecker Aue zu verbessern.

„Das Thema Aue gehörte schon immer zur Ökologiestation“, sagt Martina Schnaidt, die in Schönebeck 1994 in einem Renaturierungsvorhaben für das Fließgewässer zu arbeiten begann. Dank umfangreicher Öffentlichkeitsarbeit, erzählt sie, konnte die Bedeutung der Schönebecker Aue Fachleuten und breiten Bevölkerungskreisen bewusst gemacht werden.

Sie zählt zum Beispiel die Ausstellung über Geestbäche auf, die Einrichtung eines Bachlehrpfades für das untere Auetal oder Exkursionen mit Schulklassen der Sekundarstufe II, wobei Schüler selbst lernten, die Gewässergüte eines Fließgewässers zu ermitteln.

Ab 1980 wurden bereits die Uferbefestigungen an der Schönebecker Aue wieder herausgenommen. Mit Hilfe von Schulklassen wurden ab dem Jahre 2000 einzelne Verwallungen beseitigt, doch erst nach den umfassenden Untersuchungen zur Fischfauna ab dem Jahr 2003 bekamen die Renaturierungsbemühungen einen neuen Schub.

Unter Federführung der Hanseatischen Naturentwicklung GmbH (Haneg) startete ein EU-Projekt, bei dem Uferstrandstreifen im Bereich des Schönebecker Schlosses angelegt und im Jahre 2006 ein sogenanntes Umgehungsgerinne gebaut wurde – ein künstlicher Gewässerarm neben der Aue, der Fische ohne Hindernisse in Richtung Oberlauf schwimmen lässt.

Viele Fischarten ziehen zum Laichen in die Oberläufe der Bäche und sind dabei auf die Durchgängigkeit ihres Fließgewässers angewiesen. Das Mühlenwehr am Schloss hatte sich als ein der Haupthindernisse für Fische herausgestellt: Das Wehr staute nicht nur Wasser an, es führte auch bei Fischen zu einem Stau: „Wir wiesen Tausende von Fischen knapp unterhalb des Mühlenwehres nach, die alle nicht weiterkamen“, erinnert sich Matthias Hein.

Im niedersächsischen Teil des etwa 18 Kilometer langen Geestbachs waren bereits vorher drei Staus durch Sohlgleiten ersetzt worden. Damit waren diese drei Gefällesprünge im Bach beseitigt. Ein großes Hindernis für die allesamt wanderfreudigen Fische blieb: Am Schönebecker Schloss kamen sie nicht so recht weiter.

Den umfangreichen Erfassungen der Fischfauna mittels Elektrofischung durch Matthias Hein ist es zu verdanken,

dass es endlich Datengrundlagen gab, um nachhaltig etwas für die Aue zu tun.

Hein hatte vorher bereits in tropischen Gewässern die Methode des Elektrofischens kennengelernt, bei der die Fische eines Gewässers mit Strom kurzzeitig betäubt werden, ohne dass sie Schaden nehmen. Mit dieser Methode lässt sich das gesamte Artenspektrum eines Baches in relativ kurzer Zeit erfassen.

Als er sich unter Anleitung von Heiko Brunken von der Hochschule mit stromführenden Keschern der Schönebecker Aue zuwandte, staunte er nicht schlecht über das enorme Potenzial an Fischen, das der Bach birgt. „Aber eben nur bis zum Mühlenwehr. Damit die Fische wieder in den oberen Bereich des Baches kommen, war ein Umgehungsgerinne notwendig“, sagt Hein.

Allerdings erwies sich das Gerinne in zweierlei Hinsicht als nicht optimal: „Es führt bis heute meist zu wenig Wasser, und wenn gleichzeitig mehr Wasser über das Mühlenwehr abgeführt wird, fehlt die Lockströmung, die Fische in das Umgehungsgerinne leitet.“ Weiterhin sei die Lage des Wehres nicht optimal, viele Fische würden am Gerinne vorbei schwimmen und dann vor dem Wehr enden, so Matthias Hein.

Dennoch: Als das Gerinne fertig war, wurde die Abriegelungswirkung des Wehres zumindest teilweise beseitigt. „Die europaweit geschützten Neunaugen fanden sich schon nach kurzer Zeit oberhalb des Wehres ein“, sagt Hein, „andere Arten wie die Hasel brauchten dagegen mehrere Jahre. Doch im Oktober 2016 war die Hasel oberhalb genauso präsent wie unterhalb des Wehres.“

Dennoch laufe bis heute immer noch zu viel Wasser über die Strecke zum Mühlenwehr und zu wenig über das Umgehungsgerinne, meint Matthias Hein. Der Deichverband arbeite derzeit an einer Verbesserung.

**„Die europaweit geschützten Neunaugen fanden sich nach kurzer Zeit ein.“**

Fischexperte Matthias Hein

Dazu gehöre, große Steine in den Bachabschnitt einzusetzen, der zum Wehr führt. „Das erleichtert es den Fischen, den Weg über das Gerinne zu finden“, sagt Hein, der sich noch mehr Strukturen in der Aue wünscht: „Würde man den Gehölzaufwuchs an den Ufern zulassen und Uferstrandstreifen von 20 Metern Breite anlegen, würden sich der Erosionsschutz und die biologische Vielfalt noch weiter verbessern.“

Bis heute bestehen auf niedersächsischer Seite der Schönebecker Aue immer noch zwei Gefällesprünge. „Könnten wir auch die noch beseitigen, hätten wir die vollständige Durchgängigkeit der Schönebecker Aue erreicht“, sagt Hein. „Und damit hätten wir eine Riesenchance, denn vom Oberlauf der Schönebecker Aue bis zur Mündung der Weser würden Fische auf keinen einzigen Querriegel mehr stoßen. Wir hätten die Luxus-Situation einer vollständigen Durchgängigkeit für Fische.“ Das Fazit: Weil zahlreiche Fischarten Wanderungen vom Oberlauf in den Unterlauf von Fließgewässern bis ins Meer und wieder zurück unternehmen, wirkt sich lokales Handeln überregional aus.

Eine Chance, auch die letzten verbleibenden Hindernisse in Form zweier Sohlabstürze in der Aue zu beseitigen, sieht Matthias durch die Wasserrahmenrichtlinie der EU: Sie schreibt vor, wo es geht, den ökologischen Zustand der Gewässer zu verbessern und wieder naturnähere Zustände herzustellen. „Es lohnt sich, in die Schönebecker Aue viel Arbeit zu investieren“, sagt Hein, „damit schaffen wir eine weit bessere Gesamtsituation für Fische über mehrere Landschaftsräume hinweg“.

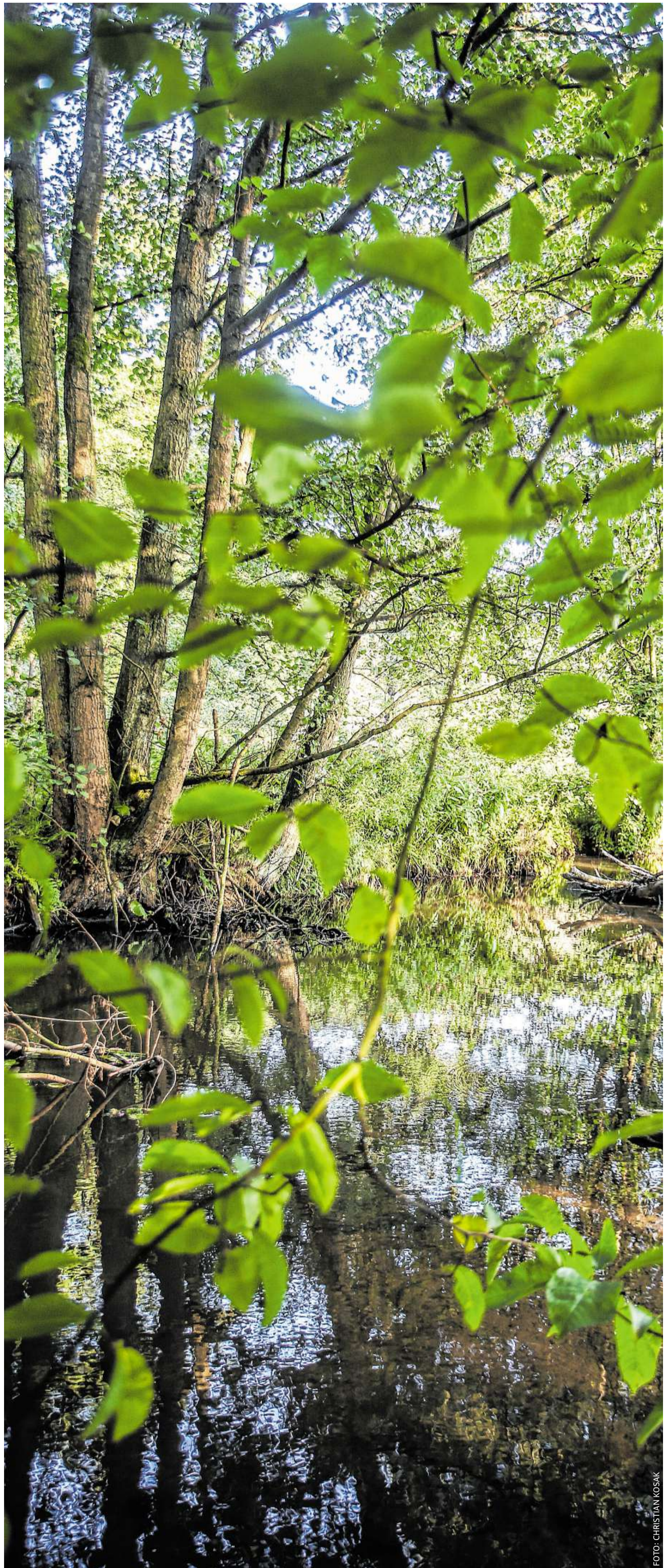


FOTO: CHRISTIAN KOSAK